

# Zum Deutschunterricht in der Meiji-Zeit

## Ein Überblick\*

YOKOYAMA Yoshihiro (Tôkyô)

### Vorbemerkung

Die Japanische Gesellschaft für Germanistik (Nihon dokubun gakkai), deren Mitglieder überwiegend als Deutschlehrer an japanischen Hochschulen tätige Germanisten sind, veranstaltet zweimal jährlich, im Frühling und im Herbst, ihre reguläre Tagung. Auf ihrem vorletzten Treffen am 13. und 14. Mai 1995 in Tôkyô auf dem Campus der Rikkyô-Universität stattfand, wurde eines der fünf Symposien der „Deutschen Sprache im Japan des 19. Jahrhunderts“ gewidmet. Verschiedene Aspekte diese Themas wurden unter Leitung von Takahashi Teruaki von vier Referenten unter erörtert, wobei der Diskussionsleiter seinem folgende Feststellung vorausschickte:<sup>1</sup>

Die Geschichte der Rezeption der deutschen Sprache durch Japaner zu erforschen ist nichts anderes als ein Versuch, auf die Geschichte der japanischen Germanistik nebst den vorhergehenden Abendlandsstudien zurückzublicken. Die Geschichte bildet ihre Tradition durch die Selektion einer der ihr vorbehaltenen verschiedenen Möglichkeiten. Der Rückblick auf die Vergangenheit der japanischen Germanistik wird auch die in Vergessenheit geratenen Möglichkeiten sichtbar machen, worunter Ansätze zur künftigen japanischen Germanistik aufzufinden sein dürften. Heutzutage läßt sich auch weltweit die Tendenz beobachten, die Vielseitigkeit, welche die positive Einschätzung der durch die eigene Kultur geprägten Germanistik mit sich bringt, als Bereicherung der Forschung anzuerkennen und sich nicht mehr, wie früher üblich, die Germanistik in den deutschspra-

---

\* Herrn Professor Dr. Klaus Antoni (Universität Trier) danke ich für seine Anregungen und die Durchsicht des Typoskripts, Frau Ulrike Pölcher für die maschinelle Verarbeitung der Endfassung ganz herzlich.

1 Über dieses Symposium berichtet Takahashi Teruaki ausführlich in: *Doitsu Bungaku/Die Deutsche Literatur*. Herausgegeben von der Japanischen Gesellschaft für Germanistik. Heft 95 (Herbst 1995) Tôkyô, 1995, S. 190–193. – Die vier Referenten sind TAKAHASHI Teruaki: „Doitsugo gakushû no hajimari“ [Anfänge des Deutsch als Fremdsprache in Japan]; NAKA Naoichi: „Doitsugo kyôiku no seijiteki haikai“ [Politische Hintergründe des Deutschunterrichts in der Meiji-Zeit]; KAMIMURA Naoki: „Futari no kaitakusha – Yamaguchi Kotarô to Fujishiro Teisuke“ [Bahnbrecher Yamaguchi Kotarô und Fujishiro Teisuke]; TAKADA Hiroyuki: „Kokugo kokuji mondai to doitsugo“ [Probleme der japanischen Nationalsprache und die deutsche Sprache].

chigen Gebieten zum einzigen Vorbild zu nehmen. Um unsere eigene Germanistik diesem kulturellen Pluralismus entsprechend aufzubauen, ist es unerlässlich, über die Geschichte der japanischen Germanistik seit der ersten Begegnung mit der deutschen Sprache nachzudenken.<sup>2</sup>

Es geht also bei der Behandlung des vorliegenden Themas für uns japanische Germanisten nicht um ein Aufwärmen alter Geschichten, sondern nicht zuletzt um eine Neue Orientierung der japanischen Germanistik von heute. Außerdem finde ich es aus didaktischer Sicht sinnvoll, daß wir uns über die Einführung des Deutschen als Fremdsprache in Japan informieren und uns mit ihrem geschichtlichen Hintergrund vertraut machen, zumal die vor wenigen Jahren in Angriff genommenen Reformen des japanischen Hochschulkurrikulums uns erneut zum Nachdenken über die Bedeutung des Deutschunterrichts und somit über die Motivation der Deutsch Lernenden veranlaßt haben.

Dieser Themenbereich wurde bisher in der japanischen Germanistik eher als Randgebiet angesehen, ist aber vor kurzem leichter zugänglich geworden durch Miyanaga Takashis informative Arbeit über die „Kulturgeschichtliche Darstellung der deutsch-japanischen Beziehungen“.<sup>3</sup> Hauptsächlich in Anlehnung an diese Arbeit gehe ich im folgenden auf die Ansätze zum Deutschunterricht in der Meiji-Zeit ein, die – wie jedes andere Phänomen dieser Ära – auf die Bakumatsu-Zeit zurückgehen.

## 1 Anfänge des Deutschunterrichts in der Bakumatsu-Zeit

### 1.1 Wegbereiter Ichikawa Kanenori und Katô Hiroyuki am Institut des Bakufu für Abendlandsforschung (Bansho shirabesho)

Obwohl der Kontakt der Japaner mit dem Deutschen weit früher als Mitte des 19. Jahrhunderts eingesetzt hat,<sup>4</sup> so läßt sich doch rechtfertigen, hier von dem Japanbesuch des preußischen außerordentlichen bevollmächtigten Gesandten Graf Friedrich zu Eulenburg (1815–1881) im Jahre 1860 auszugehen. Nicht nur aufgrund der zeitlichen Abgrenzung des vorliegenden Themas, sondern auch deswegen, weil er zwei Wegbereitern, Ichikawa Kanenori (Itsuki) und Katô Hiroyuki, den unmittelbaren Anlaß dazu gegeben hat, offiziell Deutsch als Fremdsprache zu erlernen.<sup>5</sup>

2 Nihon dokubun gakkai: *1995 nen shunki kenkyû happyô kai. Kenkyû happyô yôshi*, Vorwort und die Zusammenfassungen der vier Referate im Symposium „Deutsche Sprache in [sic] Japan des 19. Jahrhunderts (Bakumatsu Meiji ki ni okeru doitsugo no juyô)“ finden sich im „Resümee“, S. 13–17, hier S. 14 (fortan: „Resümee“). – Im folgenden sind Übersetzungen aus dem Japanischen vom Verfasser.

3 MIYANAGA Takashi: *Nichi-doku bunka jinbutsu kôryûshi: Doitsugo koto hajime*. Tôkyô, 1993.

4 Miyanaga spricht von der circa 380jährigen Geschichte der deutsch-japanischen Beziehungen (MIYANAGA, S. 1); vgl. auch „Resümee“, S. 13.

5 Vgl. MIYANAGA, S. 136. Zu den biographischen Angaben über Graf zu Eulenburg vgl. MIYANAGA, S. 65 und ferner *Rainichi seiyô jinmei jiten* [Lexikon der abendländischen Ja-

Ichikawa, geboren in Aki (dem heutigen Hiroshima) am 14. Juni 1818, gestorben in Tôkyô am 26. August 1899, und sein Schwiegersohn Katô, geboren in Tajima (dem heutigen Hyôgo) am 5. August 1836, gestorben in Tôkyô am 9. Februar 1916,<sup>6</sup> waren an dem von der Tokugawa-Regierung (dem Edo-Bakufu) gegründeten Institut für Abendlandsforschung (Bansho shirabesho, 1862 in Yôsho shirabesho und noch im selben Jahr wieder in Kaiseijo umbenannt) als Lehrer tätig und hatten vermutlich bereits einige Erfahrungen mit dem Deutschen, als der besagte preußische Gesandte nach Japan kam. Nach den Angaben, die Ichikawa in seinem Tagebuch gemacht hat, wurde er allerdings erst zwei Tage vor der Ankunft der preußischen Flotte in der Bucht von Edo (dem heutigen Tôkyô) im September 1860 mit der Erlernung des Deutschen beauftragt und erhielt nach etwa zwanzig Tagen vom Bakufu den offiziellen Auftrag, Deutsch zu lernen und dabei ein deutsch-japanisches Wörterbuch herauszugeben.

Im Januar 1861 besuchten die beiden Kollegen im erneuten Auftrag des Bakufu die Preußen in ihrer Unterkunft in Akabane, um den Gebrauch der von diesen dem Bakufu geschenkten Telegrafen zu erlernen. Diese günstige Gelegenheit nutzten sie nicht zuletzt dafür, sich mit der deutschen Sprache vertraut zu machen, zumal Ichikawa und möglicherweise auch Katô die Benutzung eines solchen Gerätes vorher schon einigermaßen bekannt gewesen war. Deutschkenntnisse wurden aber vom Bakufu zu diesem Zeitpunkt vor allem wegen des Freundschafts- und Handelsvertrages dringend benötigt, den es mit dem preußischen außerordentlichen bevollmächtigten Gesandten Graf zu Eulenburg im Januar 1861 abschloß: Nach Artikel 21 des Vertrages sollten nach fünf Jahren alle offiziellen Schreiben von der preußischen Seite an die japanische Regierung nur auf deutsch abgefaßt werden. Dementsprechend hatte Ichikawa laut den Angaben in seinem Tagebuch am Institut für Abendlandsforschung neben seiner Aufgabe als Lehrer auch deutschsprachige Mitteilungen seitens Preußens ins Japanische zu übersetzen und mit ausländischen Diplomaten zu verhandeln. So ist seinem Tagebuch z.B. zu entnehmen, daß er mit Katô das Übersetzen eines auf deutsch verfaßten Schreibens des preußischen Gesandten und Konsuls in Japan Max August Scipio von Brandt (1835–1920)<sup>7</sup> vom 25. März 1865 als

---

panbesucher]. Herausgegeben von TAKEUCHI Hiroshi. Tôkyô, 1983 (2. Aufl. 1989), S. 63 sowie *Brockhaus-Enzyklopädie in 24 Bänden*. 19., völlig neu bearbeitete Auflage. Mannheim, 1988, S. 620. Folgende Skizze beruht auf MIYANAGA, S. 136–176, soweit nicht eigens auf eine andere Quelle verwiesen wird.

6 Miyanaga gibt als Geburtsdaten Ichikawas und Katôs Bunsei 1/5/11 und Tenpô 7/6/23 an (S. 138 und 164). Der Sterbeort Katôs ist entnommen aus: *Brockhaus-Enzyklopädie*. Bd. 11, 1990, S. 547 (ebenda wird als Katôs Geburtsdatum der 23. Juni 1836 genannt). Zu Katôs biographischen Angaben vgl. auch *Sekai dai hyakka jiten* Bd. 6 [Heibonsha-Enzyklopädie]. Herausgegeben von SHIMONAKA Kunihiko. Tôkyô, 1972 (Auflage von 1979), S. 96.

7 Zu den biographischen Angaben vgl. MIYANAGA, S. 65–66 und TAKEUCHI, S. 351–352; das Todesjahr von Brandts gebe ich nach Takeuchi an.

dringende Arbeit machte, wobei allerdings wahrscheinlich die beigelegte holländische Übersetzung konsultiert wurde.<sup>8</sup>

Da Ichikawa und Katô als Lehrer tagsüber am Institut Unterricht zu halten hatten, widmeten sie ihre Abendstunden dem Selbststudium der deutschen Sprache, bei dem sie zunächst überwiegend mit holländischen Übersetzungen arbeiten mußten, wie Katô später mitteilte. Als sie mit ihrem Selbstunterricht so weit waren, daß sie allmählich auf diesen Umweg verzichten konnten, kam die Einrichtung einer deutschen Abteilung am Institut in Frage, die 1862 in die Tat umgesetzt wurde. Nach Katôs Erinnerung lernten dort zuerst etwa 50 Leute Deutsch, während Englisch mit 200 Lernenden an erster Stelle stand und Französisch immerhin von doppelt so vielen wie Deutsch gelernt wurde. Die Zahl der Deutsch Lernenden wuchs aber nach und nach, so daß kurz vor der Meiji-Restauration ungefähr 100 Leute am Deutschunterricht teilnahmen. Zum Lehrkörper im Fach Deutsch gehörten Ende 1866/Anfang 1867<sup>9</sup> neun Personen, unter denen Ichikawa als ordentlicher Professor (*kyôju shoku*) und Katô als außerordentlicher Professor (*kyôju shoku nami*) eine führende Rolle spielten.

Das Niveau der Deutschkenntnisse von fünf der neun Lehrer, darunter Ichikawa und Katô, ist noch heute ihren Schriften zu entnehmen. Es ist zwar verständlicherweise nicht gar zu hoch, doch konnte unter ihnen Ichikawa als Autorität auch in dieser Hinsicht immerhin den größten Fortschritt zeigen. Er zog sich allerdings bald nach der Meiji-Restauration von seiner Lehrtätigkeit zurück, und sein Name ist beinahe in Vergessenheit geraten, während Katô trotz seiner ehemaligen Zugehörigkeit zum Bakufu in der Meiji-Regierung Karriere machen und sich in der Gelehrtenwelt Geltung verschaffen konnte:<sup>10</sup> Er war überwiegend im Bereich der Rechts- und Politikwissenschaft vor allem in der Meiji-Zeit aktiv, wurde unter anderem im Januar 1879 Mitglied der Akademie der Wissenschaften Tôkyô (Tôkyô gakushi kai), der heutigen Japanischen Akademie der Wissenschaften (Nihon gakushi),<sup>11</sup> brachte es 1890 zum Rektor der Kaiserlichen Universität Tôkyô und 1906 zum Geheimrat; bereits 1900 war ihm

8 Die betreffende Angelegenheit bezieht Miyonaga auf das Datum Keiô 1 (richtig: Genji 2) /3/6, d. h. 1. April 1865, aber im abgedruckten Passus aus Ichikawas Tagebuch ist unter diesem Datum (Jahresangabe bei Miyonaga in eckigen Klammern und Monatsangabe in runden Klammern) nur von dem dringenden Übersetzen eines bzw. mehrerer deutscher Schreiben die Rede, wobei der Absender des Schreibens oder der Schreiben unerwähnt bleibt. In der nachfolgenden Zeile, unter dem Datum Keiô 1/11/14 (Monatsangabe bei Miyonaga in runden Klammern), d. h. 31. Dezember 1865, spricht Ichikawa nach Miyonaga hingegen vom Übersetzen eines bzw. mehrerer Schreiben des Preußen von Brandt (MIYONAGA, S. 155–158).

9 Die einschlägige Stelle bei MIYONAGA (S. 153) heißt: „Ende Keiô 2 (1866)“.

10 Hierfür ist der Sachverhalt charakteristisch, daß Ichikawa anders als Katô (s. Anm. 5) weder in der Brockhaus- noch in der Heibonsha-Enzyklopädie zum Gegenstand eines Eintrags gemacht worden ist.

11 Auch Ichikawa wurde im Februar desselben Jahres Mitglied dieser Akademie, falls Miyonagas Angabe S. 139 („Tôkyô gakushi in“) keinen Druckfehler enthält. Hierzu vgl. *Heibonsha-Enzyklopädie*. 23. Bd., S. 386.

der Titel eines Freiherrn verliehen worden. Katô wurde sogar – laut seiner Autobiographie – für sein Verdienst, die deutsche Sprache in Japan eingeführt zu haben, von Kaiser Wilhelm dem Zweiten der Erste Kronenorden verliehen.

## 1.2 Forderungen Preußens an das Bakufu in bezug auf den Deutschunterricht

Der Deutschunterricht am Institut für Abendlandsforschung erzielte allerdings doch so wenig Erfolg, daß das Bakufu die obenerwähnte Vereinbarung im Artikel 21 des preußisch-japanischen Freundschafts- und Handelsvertrages nicht einhalten konnte und im Dezember 1867 dem preußischen Gesandten und Konsul von Brandt mitteilte, im schriftlichen Verkehr könne auf die Beigabe einer holländischen Übersetzung weiterhin nicht verzichtet werden. Angesichts dieser Mitteilung meldete von Brandt nicht nur den Anspruch an, die vertragliche Vereinbarung einzuhalten, sondern er forderte vom Bakufu auch die Gründung einer Schule für Deutschunterricht in Yokohama und die Entsendung von japanischen Studierenden nach Preußen, damit sein Land vor allem England und Frankreich, für die das Bakufu bereits Sprachschulen in Yokohama eingerichtet und nach denen es seine Studenten entsandt hatte, einhole. Infolgedessen vereinbarte das Bakufu im Januar 1868 mit Preußen die Einrichtung einer Schule für Deutschunterricht, die Berufung von Deutschlehrern aus Preußen sowie die Bedingungen für ihre Einstellung und die Entsendung qualifizierter Studierender nach Preußen. Außerdem verpflichtete sich das Bakufu, die von von Brandt angegebenen Kosten für die Berufung der Lehrer zu bestreiten. Ob die Bezahlung wirklich erfolgte, ist allerdings fraglich. Das Bakufu, das zu diesem Zeitpunkt nicht mehr regierungsfähig und nur noch mit auswärtigen Angelegenheiten betraut war, war jedenfalls nicht in der Lage, den Forderungen von Brandts zu entsprechen: Der Artikel 21 des Vertrages blieb unerfüllt, und die Schule für Deutschunterricht wurde vom Bakufu nie gegründet.<sup>12</sup>

## 1.3 Hilfsmittel für Deutsch als Fremdsprache in der Bakumatsu-Zeit

Im Unterricht am Institut für Abendlandsforschung ging es um die gemeinsame Lektüre deutscher Bücher, die teils am Institut bereits vorhanden waren, teils aus Deutschland beschafft wurden. Das Lehrmaterial reichte aber nicht aus, den Bedarf aller Lernenden zu decken, so daß sie es selber abschreiben mußten. Als Hilfsmittel wurde am Institut 1862 das *Kanhan doitsu tango hen* herausgebracht und 1863 der Nachdruck einer „Deutschen Grammatik“.<sup>13</sup> Das *Kanhan doitsu tango hen*, das erste von Japanern in Japan edierte deutsch-japanische Wörterbuch, stammt ohne Zweifel aus dem Kreis um Ichikawa, obwohl die Heraus-

---

12 Vgl. MIYANAGA, S. 179–190.

13 Vgl. MIYANAGA, S. 151–152.

geber nicht genannt sind.<sup>14</sup> In diesem wenig praktischen Glossar, das 49 Seiten umfaßt, werden 1789 Wörter gebucht, in 22 semantische Kategorien eingeordnet und ansatzweise mehr oder weniger mit der japanischen Übersetzung versehen.<sup>15</sup> Als Lemmata werden überwiegend Substantive angesetzt, die stets mit dem bestimmten oder unbestimmten Artikel versehen werden.

Um 1867 brachte Murakami Hidetoshi (1811–1890), Pionier der japanischen Romanistik, das *Futsu-ei-doku sango benran* heraus.<sup>16</sup> Dieses als japanisch-französisch-englisch-deutsches Wörterbuch angelegte und folglich zu den japanisch-deutschen Wörterbüchern zu zählende Glossar<sup>17</sup> besteht aus drei Bänden, die im einzelnen 119, 126 und 124 Seiten umfassen. Es bietet insgesamt circa 3700 Wörter, die im ersten und zweiten Band unter semantischen Aspekten und im dritten Band nach Wortarten geordnet werden; es verrät die ungenügenden Sprachkenntnisse, unter anderem die fragwürdigen Deutschkenntnisse des Herausgebers.

## 2 Deutschunterricht in der Meiji-Zeit

### 2.1 Allgemeiner Trend, staats- und bildungspolitische Hintergründe

Der Deutschunterricht in Japan, der in seiner Frühphase in der Bakumatsu-Zeit kein großes Aufsehen erregte, wurde auch nach der Wende in der frühen Meiji-Zeit immer noch nicht stark nachgefragt. Das veranschaulicht Miyanaga anhand der Verhältnisse an der Daigaku nankô, in welche die Meiji-Regierung 1870 das oben erwähnte Institut für Abendlandsforschung umbenannte, um es schließlich – nach weiteren Umbenennungen, 1871 Nankô, 1872 Daiichiban chûgaku, dann wieder Kaisei-gakkô und 1874 Tôkyô kaisei gakkô – 1877 zu einem Teil der Universität Tôkyô zu machen. An der Daigaku nankô, an der im Fremdsprachenunterricht Englisch, Französisch und Deutsch angeboten wurden, beschäftigten sich im Jahre 1871 von 310 Studierenden, die von ihren Provinzen entsandt worden waren, nur 17 mit dem Deutschen, während 219 Englisch und 74 Französisch lernten. Die Meiji-Regierung dachte allerdings nicht daran, das

14 Vgl. MIYANAGA, S. 163. MIYANAGA geht S. 199–206 näher auf das *Kanhan doitsu tango hen* ein. An beiden Stellen steht als Erscheinungsdatum des Glossars der Winter Bunkyû 2, so daß es auch Anfang 1863 erschienen sein könnte. – Die beiden Angaben Miyanagas sind aber ansonsten nicht ganz aufeinander abgestimmt: So führt er z. B. S. 163 das Werk auf den Kreis um Ichikawa zurück, während S. 199–206 Ichikawa als Herausgeber des Glossars nicht einmal genannt wird. Dazu kommt, daß Takahashi Terukazu das Wörterbuch in seinem Referat ausdrücklich als Ichikawas Arbeit behandelt (vgl. „Resümee“, S. 15). Nachfolgende Beschreibung dieses Glossars erfolgt nach MIYANAGA, S. 199–206, soweit auf andere Stellen nicht eigens verwiesen ist.

15 Nach Takahashi Terukazu umfaßt das Glossar 1712 deutsche Wörter („Resümee“, S. 15).

16 Vgl. MIYANAGA, S. 206.

17 Miyanaga rechnet S. 213 das *Futsu-ei-doku sango benran* zu den deutsch-japanischen Wörterbüchern, doch die als Proben angeführten Seiten des Glossars (MIYANAGA, S. 208–211) weisen vielmehr auf ein japanisch-deutsches Wörterbuch hin.

Französische dem Deutschen vorzuziehen, soweit die beiden Sprachen hinter dem Englischen an zweiter Stelle stehen sollten, denn der von Miyanaga mitgeteilten Ordnung gemäß sollten unter 500 Studierenden, die in die Nankô aufgenommen werden sollten, 250 Englisch, 125 Französisch und 125 Deutsch lernen. Hier läßt sich schon im Ansatz das bis heute weitgehend gültige Verhältnis des Fremdsprachenunterrichts im Hochschulwesen Japans erkennen, in dem Deutsch und Französisch als gleichrangige zweite Fremdsprachen zur Wahl stehen. Die Konzeption dieses Verhältnisses wird zur Zeit in Japan wie eingangs angedeutet angesichts der Hochschulreformen einer erneuten Überprüfung unterzogen, wobei von der Reduzierung der obligatorischen fremdsprachlichen Fächer auf das Englische immer wieder die Rede ist. Ein Schritt dazu wurde bereits in der frühen Meiji-Zeit getan, und zwar so, daß 1873 vom japanischen Kultusministerium – vermutlich nicht zuletzt wegen des schwachen Besuches der deutschen Abteilung – die Beschränkung auf das Englische an der Kaisei gakkô vorgeschrieben und den Studierenden, die dort Französisch oder Deutsch gelernt hatten, der Fachwechsel zum Englischen empfohlen wurde.<sup>18</sup>

Unter einem anderen Gesichtspunkt aber läßt sich feststellen, daß in der Zwischenzeit schon die Voraussetzungen für die spätere Verbreitung der deutschen Sprache in Japan geschaffen wurden, wozu zunächst der Sieg Preußens über Frankreich im Jahre 1871 und das hohe Niveau der deutschen Kultur und Wissenschaften, vor allem der deutschen Medizin, Anlaß gaben.<sup>19</sup> Das Staatswesen des neu gegründeten Deutschlands, für das nun die Meiji-Regierung ein starkes Interesse zeigte, schien mit seiner konstitutionellen Monarchie als Vorbild für die Modernisierung Japans den Politikern geeignet zu sein, denen sich die Anhänger des englischen Staatswesens gegenüberstellten. Der Streit zwischen den beiden Seiten führte dazu, daß die letzteren, darunter Ôkuma Shigenobu (1838–1922), von den ersteren, unter anderen Itô Hirobumi (1841–1909), 1881 aus der Regierung vertrieben wurden und die Vertreter des deutschen Staatswesens zur Herrschaft gelangten. Aus diesen politischen Verhältnissen erklären sich verschiedene Ansätze, die sich um das Ende des ersten Drittels der Meiji-Zeit ergeben haben. Im Anschluß an Naka Naoichis Referat auf dem eingangs erwähnten Tôkyôter Symposium möchte ich hier zwei Aspekte aufführen:<sup>20</sup>

1) Die Quote der Deutschen in der Gesamtheit der nach Japan berufenen ausländischen Fachleute (*oyatoi gaikokujin*) für verschiedene Bereiche ist um diese Zeit rapide gestiegen. In diesem Zusammenhang soll ein Verzeichnis bei Miyanaga herangezogen werden, in dem insgesamt 179 überwiegend in der Meiji-

---

18 Der andere Bestandteil der Tôkyôter Universität geht auf das Institut des Bakufu für abendländische Medizin, das Igakujo, zurück, das in der frühen Meiji-Zeit – parallel zum Kaiseijo – erst Igakkô, dann Daigaku tôkô, Tôkô, wieder Igakkô und schließlich Tôkyô igakkô hieß). Vgl. *Daijirin*. Herausgegeben von MATSUMURA Akira und der Sanseidô-Redaktion. Tôkyô, 1988 (8. Aufl. 1989), S. 106 und MIYANAGA, S. 303–307.

19 Vgl. MIYANAGA, S. 313 und 475–477; ferner „Resümee“, S. 15 (Nakas Referat).

20 Vgl. „Resümee“, S. 15.

Zeit nach Japan berufene Deutsche aufgelistet sind.<sup>21</sup> Sie sind je nach dem Zeitpunkt, in dem sie eingestellt wurden, folgendermaßen verteilt:

1868–1872 (Keiô 3/4/Meiji 1– Meiji 4/5)	[20]
1873–1877 (Meiji 6–10)	[36]
1878–1882 (Meiji 11–15)	[21]
1883–1887 (Meiji 16–20)	[29]
1888–1892 (Meiji 21–25)	[17]
1893–1897 (Meiji 26–30)	[8]
1898–1902 (Meiji 31–35)	[12]
1903–1907 (Meiji 36–40)	[12]
1908–1912 (Meiji 41–45/Taishô 1)	[9]

Die Verteilung erreicht verständlicherweise im Zeitraum von 1873 bis 1877, als die Modernisierung des Meiji-Japans noch im Anfang war, einen Höhepunkt. Demgegenüber ist der zweite Höhepunkt von 1883 bis 1887 desto auffällender, als man nach dem ersten aufgrund des zunehmenden Grades der Modernisierung mit der dauernden Senkung der Zahl der ausländischen Berater rechnen dürfte.<sup>22</sup> Auch dieser Befund weist auf die obigen politischen Hintergründe hin.

2) Seit dem Ende des ersten Drittels der Meiji-Zeit wurde die Verbreitung der deutschen Sprache in Japan durch die Bildungspolitik der Meiji-Regierung eifrig vorangetrieben. Diese Feststellung scheint jedoch mit den Richtlinien von Mori Arinori (1847–1889) nicht im Einklang zu stehen, der als Kultusminister des ersten Itô-Kabinetts den Gedanken faßte, an Hoch- und höheren Schulen die zweiten Fremdsprachen aufzugeben und ausschließlich Englisch zu unterrichten,<sup>23</sup> obwohl er andererseits das japanische Bildungswesen an deutschen Bildungsideen auszurichten versuchte.<sup>24</sup>

Naka führt diese beiden Ansätze auf die obigen politischen Verhältnisse zurück, macht aber zugleich auf die Perspektive der politischen Unabhängigkeit der Meiji-Germanistik mit folgendem Kommentar aufmerksam:<sup>25</sup>

Man darf nicht übersehen, daß die Rezeption der deutschen Sprache in Japan nicht nur unter einem neutralen Gesichtspunkt vorgenommen, sondern auch durch die Bildungspolitik der Meiji-Regierung tatkräftig unterstützt wurde.

Nähme man aber an, daß die japanische Germanistik im Zeitraum vom zehnten bis in die zwanziger Jahre der Meiji-Zeit ausschließlich die politische Absicht der Meiji-Regierung verträte, dann würde man den Sachverhalt nicht richtig verstanden haben. So enthalten beispielsweise viele

21 MIYANAGA, S.420–431. Im Verzeichnis sind 176 Personen genannt, unter denen drei je zweimal nach Japan kamen.

22 Vgl. MIYANAGA, S.477.

23 Vgl. MIYANAGA, S.341–342.

24 Vgl. *Daijirin*, S.2413.

25 „Resümee“, S.15.

der japanischen Übersetzungen von *Wilhelm Tell*, die zu dieser Zeit gemacht wurden, in den Nachträgen der Übersetzer eine Verherrlichung der Freiheit. Ein Beleg dafür, daß zur aktiven Zeit der „Bewegung für Freiheit und Bürgerrechte“ (*jiyûminkenundô*) viele japanische Germanisten eine andere politische Orientierung hatte als die Meiji-Regierung.

Die zunehmende Bedeutung der deutschen Sprache im Meiji-Japan ist jedoch nicht nur durch die politische Situation des Landes bestimmt, sondern sie bezieht sich nicht zuletzt auch auf die sprachlichen Eigenschaften des Deutschen. Diesen Aspekt thematisiert im erwähnten Tōkyōter Symposium Takada Hiroyuki im Zusammenhang mit der zu dieser Zeit betriebenen Diskussion um die Probleme der japanischen Nationalsprache.<sup>26</sup> Takada weist darauf hin, daß Ueda Kazutoshi (1867–1937), der später die Sprachpolitik Japans leitete, im Auftrag der Meiji-Regierung von 1890 bis 1894 in Berlin und Leipzig Sprachwissenschaft als Basis für die Lösung der Probleme der japanischen Nationalsprache studiert hatte. Dabei machte sich Ueda mit dem damaligen Trend in Deutschland vertraut, den phonetischen Aspekt der Sprache zu beachten und im Humboldtschen Sinne die Sprache der eigenen Nation hochzuschätzen. Somit erkannte er, daß in Deutschland die Pflege der Nationalsprache zur Entwicklung des Staates einen bedeutenden Beitrag leistete. Danach wurde das Beispiel Deutschlands bei der Diskussion um die Probleme der japanischen Nationalsprache immer wieder herangezogen, was jedoch nach Takada Hiroyukis Auffassung weniger mit dem Deutschlandaufenthalt Uedas zu tun hat als mit der Tatsache, daß das Deutsche im Vergleich zu anderen europäischen Sprachen einen im folgenden Sinne weitaus vorbildlicheren Charakter aufwies:

- Die deutsche Standard- bzw. Schriftsprache hatte sich bereits voll entwickelt.
- Im Deutschen konnte man auf eine bereits hochdifferenzierte Wissenschaftssprache bauen, ohne übermäßig auf Fremdwörter zurückzugreifen.
- Was die Orthographie des Deutschen angeht, bemühte man sich um eine „rationale und praktische“ lautgemäße Schreibung.<sup>27</sup>
- Außerdem wurden damals zwei Möglichkeiten der Verschriftung des Deutschen diskutiert: die deutsche und die lateinische Schrift.

---

26 Vgl. auch zum folgenden „Resümee“, S. 16–17.

27 Der Ausdruck „rationale und praktische“ ist auch in Takada Hiroyukis Originaltext eingeklammert, der an dieser Stelle „gōriteki de sugureta“ heißt („Resümee“, S. 17). Dieser Hinweis Takada Hiroyukis erinnert im übrigen an die derzeit vieldiskutierte Rechtschreibreform des Deutschen, die auch japanische Germanisten – gelegentlich im Zusammenhang mit der orthographischen Frage des Japanischen – interessiert. Hierzu vgl. TAKADA Makoto: „Nihongo no moji hyōki to seishohō“ [Japanische Schrift und Rechtschreibung], in: *Doitsugo kyōiku bukai kaihō* [Berichte des Japanischen Deutschlehrerverbandes]. Herausgegeben vom Japanischen Deutschlehrerverband. Heft 48 (Herbst 1995). Tōkyō, 1995, S. 17–23; SHIGETÔ Minoru: „Seishohō to tango“ [Rechtschreibung und der Begriff „Wort“], in: ebenda, S. 24–29.

## 2.2 Lehranstalten

### 2.2.1 Staatliche Anstalten

Aus der fremdsprachlichen Abteilung der obenerwähnten Kaisei gakkô, der Lehranstalt für Germanistik (Doitsugaku kyôjô), in welche die Dainiban chûgaku umbenannt worden war, und dem vom Außenministerium etablierten und danach vom Kultusministerium eingerichteten Institut für Fremdsprachenunterricht (Gogakujo), an dem Deutsch, Russisch und Chinesisch unterrichtet worden waren, wurde 1873 die Tôkyô gaikokugo gakkô, die heutige Fremdsprachen-Hochschule Tôkyô (Tôkyô gaikokugo daigaku).<sup>28</sup> Die deutsche Abteilung dieser Hochschule stellte nach Kamimura Naoki neben dem Vorbereitungskursus (*yoka*) der medizinischen Fakultät der Universität Tôkyô im zweiten Jahrzehnt der Meiji-Zeit den Mittelpunkt des Deutschunterrichts in Japan dar.<sup>29</sup> An der Tôkyô gaikokugo gakkô, deren Fremdsprachenunterricht Kamimura als außerordentlich intensiv bezeichnet,<sup>30</sup> wurden für die Grundstufe drei und für die Oberstufe zwei Studienjahre, bis zum Abschluß des ganzen Studiums also fünf Jahre, vorgesehen, bei 30 Stunden Unterricht pro Woche je Stufe. Der Stundenplan sah nach Miyanagas Angaben folgendermaßen aus (Wochenstunden in eckigen Klammern):

- Oberstufe für Deutsch, vierte, oberste Klasse:  
Lektüre (*yomikata*) [4], Schreibübung oder Diktat (*kakitori*) [3], Rechnen oder Mathematik (*sanjutsu*) [5], Geographie (*chiri*) [3], Aufsatzschreiben (*sakubun*) [2], Geschichte (*rekishi*) [3], Konversation (*kaiwa*) [3], Auswendiglernen (*anshō*) [7?<sup>31</sup>]
- Grundstufe für Deutsch, vierte Klasse:  
Rechnen oder Mathematik (*sanjutsu*) [6], Auswendiglernen (*anshō*) [3], Grammatik (*bunpō*) [3], Lektüre (*yomikata*) [6], Konversation (*kaiwa*) [6], Schreibübung oder Diktat (*kakitori*) [4], Aufsatzschreiben (*sakubun*) [2] (Deutsch [24])

Dieser Übersicht ist zunächst zu entnehmen, daß in der Grundstufe neben Mathematikstunden immer auch Deutschunterricht angeboten wurde. Die Oberstufe konzentrierte sich sogar vermutlich in allen Schulstunden auf das Deutsche, obwohl hier genauere Angaben für die gesamten Deutschstunden fehlen. Miyanaga zählt ansonsten insgesamt zehn japanische und neun deutsche Deutschlehrer an der Tôkyô gaikokugo gakkô von deren Gründung bis ins zweite Jahrzehnt der Meiji-Zeit auf, deren Amtszeit allerdings variiert, so daß die Angaben nicht auf den Lehrkörper an der deutschen Abteilung der Anstalt zu

28 Vgl. auch zum folgenden MIYANAGA, S.307–310, soweit nichts eigens vermerkt ist.

29 Vgl. „Resümee“, S.16.

30 Kamimuras Originaltext lautet an der betreffenden Stelle: „tettei shita gogaku kyôiku“ („Resümee“, S.16).

31 Bei MIYANAGA fehlt die Angabe der Wochenstunden.

einem bestimmten Zeitpunkt deuten. Von der großen Rolle, welche die deutsche Abteilung der Fremdsprachen-Hochschule Tōkyō in der damaligen japanischen Germanistik spielte, spricht auch Miyanaga, der eine Reihe von Absolventen der Abteilung nennt, unter anderen Yamaguchi Kotarō (1867–1917), der nach Kamimura als einer der führenden japanischen Germanisten in der Meiji- und Taishō-Zeit vor allem sprachwissenschaftlich und didaktisch engagiert war.<sup>32</sup>

Die Stundenpläne der deutschen Abteilung stellt Miyanaga in bezug auf eine Vorstufe zur Tōkyō gaikokugo gakkō, als der obengenannten Nankō, vereinfacht und tabellarisch wie folgt dar:<sup>33</sup> (Wochenstunden in eckigen Klammern):

- Klasse eins (Oberstufe) [30]:  
Grammatik (*bunten*) [3], Schreibübung oder Diktat (*kakitori*) [2], Aufsatzschreiben (*sakubun*) [5], Lektüre (*yomikata*) [3], Rechnen (*sanjutsu*) [4], Algebra (*daisūgaku*) [2], Geometrie (*kikagaku*) [2], Geographie (*chirigaku*) [2], Naturkunde (*hakubutsu*) [2], Physik (*kyūrigaku*) [2], Turnen (*taisō*) [3]
- Klasse vier (Grundstufe) [30]:  
Wortschatz und Redewendungen (*tanku*) [6], Lektüre (*yomikata*) [6], Schreibübung (*shūji*) [3], Rechtschreibung oder Aufsatzschreiben (*tsuzurikata*) [3], Rechnen oder Mathematik (*sanjutsu*) [6], Geographie (*Chirigaku*) [2], Repetitorium (*fukushū*) [1], Turnen (*taisō*) [3]

Der Unterricht wurde in der Oberstufe direkt von einem ausländischen Lehrer gegeben, ansonsten von einem japanischen Lehrer gedolmetscht.

Nach dem 1894 erlassenen einschlägigen Gesetz wurde in Tōkyō, Sendai, Kyōto, Kanazawa und Kumamoto je eine Höhere Schule (*kōtō gakkō*) eingerichtet, welche als Vorbereitungskursus für die staatlichen Universitäten fungierte.<sup>34</sup> Auch diese höheren Schulen kommen als Anstalten für Deutschunterricht in der Meiji-Zeit in Frage, weil die oben erwähnten Richtlinien des einstigen Kultusministers Mori Arinori wahrscheinlich um diese Zeit nicht oder nicht mehr in Kraft waren. Im Laufe der Jahrzehnte stieg die Zahl dieser höheren Schulen kontinuierlich an, so daß zum Zeitpunkt ihrer Auflösung im Jahre 1948 39 solche Lehranstalten existierten.

Im folgenden sollen Wochenstunden für Fremdsprachenunterricht an der höheren Schule angeführt werden, wenn auch diese Angaben bei Miyanaga einem

32 Vgl. „Resümee“, S. 16. Der andere führende Germanist der Meiji- und Taishō-Zeit, der von Kamimura behandelt wird, ist Fujishiro Teisuke (1868–1927). Fujishiro besuchte den Vorbereitungskursus der medizinischen Fakultät der Universität Tōkyō, wechselte dann aber das Fach und wurde einer der ersten Studenten am germanistischen Seminar derselben Universität. Als Universitätslehrer hielt er als erster Japaner Vorlesungen über deutsche Literatur (vgl. „Resümee“, S. 16; ferner MIYANAGA, S. 478). – Fujishiro war Schüler und Mitarbeiter von Karl Florenz; vgl. dazu Masako SATŌ: *Karl Florenz in Japan. Auf den Spuren einer vergessenen Quelle der modernen japanischen Geistesgeschichte und Poetik*. Hamburg: OAG 1995, S. 46f.

33 Vgl. MIYANAGA, S. 303–305.

34 Vgl. auch zum folgenden MIYANAGA, S. 341–343.

bestimmten Zeitraum nicht zugeordnet sind und sich folglich möglicherweise auf die Post-Meiji-Zeit beziehen (Wochenstunden in eckigen Klammern hinter der Angabe des Studienjahres):

- Geisteswissenschaftliche Abteilung (*bunka*):
  - Erste Fremdsprache (meistens Englisch): 1. [11]; 2. [10]; 3. [10]
  - Zweite Fremdsprache (meistens Deutsch oder Französisch): 1. [3]; 2. [3]; 3. [3]
- Naturwissenschaftliche Abteilung (*rika*):
  - Erste Fremdsprache: 1. [8]; 2. [6]; 3. [6]
  - Zweite Fremdsprache: 1. [4]; 2. [4]; 3. [4]

An der Höheren Schule waren mithin unabhängig von Ausrichtung und Studienjahr insgesamt mindestens zehn Wochenstunden in zwei Fremdsprachen obligatorisch. Deutsch war allerdings nach Miyanaga relativ beliebt und wurde von vielen Studenten gewählt. Zuletzt sei erwähnt, daß die hier behandelten Höheren Schulen im alten Schulwesen Japans ausschließlich für die Elitebildung vorgesehen waren.<sup>35</sup> Zieht man die aktuellen Verhältnisse im gymnasialen Bereich zum Vergleich heran, dann sollte man diesen Unterschied hinsichtlich der anvisierten Gruppen stets mit berücksichtigen.

### 2.2.2 Private Anstalten

Deutsch wurde schon in der frühen Meiji-Zeit auch außerhalb der staatlichen Schulen unterrichtet. Miyanaga stellt fest, daß im Zeitraum von 1871/72 bis 1874 vor allem in Tōkyō viele private Anstalten für Deutschunterricht gegründet wurden, und zwar vermutlich als Vorbereitungskurse für die Deutschprüfung, die man bei der Aufnahme in die staatlichen Lehranstalten ablegen mußte. An vielen dieser privaten Lehranstalten wurden allerdings nicht nur Deutsch bzw. Deutschkunde, sondern auch andere Fächer angeboten.<sup>36</sup>

Miyanaga listet diese in Tōkyō ansässigen privaten Deutschschulen für die ganze Meiji- und Taishō-Zeit auf, wonach ihre Gründung bzw. der Lizenzantrag folgende chronologische Verteilung aufweist:<sup>37</sup>

1868/69–1872 (Meiji 1–5)	[16]	1893–1897 (Meiji 26–30)	[3]
1873–1877 (Meiji 6–10)	[11]	1898–1902 (Meiji 31–35)	[1]
1878–1882 (Meiji 11–15)	[19]	1903–1907 (Meiji 36–40)	[0]
1883–1887 (Meiji 16–20)	[15]	1908–1912 (Meiji 41–45)	[0]
1888–1892 (Meiji 21–25)	[5]		

Für ganz Japan ergeben sich die folgenden Zahlen:<sup>38</sup>

<sup>35</sup> Vgl. MIYANAGA, S. 353–354.

<sup>36</sup> Vgl. MIYANAGA, S. 313–314.

<sup>37</sup> Vgl. MIYANAGA, S. 315–318. In der folgenden Summierung bleiben diejenigen Anstalten unberücksichtigt, die der Taishō-Zeit zugeordnet sind oder für die bei Miyanaga die Zeitan-gabe fehlt.

1881 (Meiji 14)	[8]	1888 (Meiji 21)	[10]
1884 (Meiji 17)	[13]	1889 (Meiji 22)	[13]
1885 (Meiji 18)	[27]	1890 (Meiji 23)	[10]
1886 (Meiji 19)	[35]	1891 (Meiji 24)	[13]
1887 (Meiji 20)	[15]		

Unter solchen privaten Schulen erwähnt Miyanaga als die größte die Doitsugaku kyôkai gakkô oder Schule des Vereins für deutsche Wissenschaften (Vorläuferin der heutigen Dokkyô gakuen) näher, die 1883 in Tôkyô gegründet wurde.<sup>39</sup> Gerade die Etablierung der Doitsugaku kyôkai gakkô, die von dem Regierungsvertreter Shinagawa Yajirô (1843–1900) beantragt wurde, verweist auf die politische Motivation: denn der Rektor der Doitsugaku kyôkai gakkô Nishi Amane (1829–1897) scheint als beamteter Gelehrter die Absicht gehabt zu haben, durch die Gründung einer Schule, die sich mit Deutschkunde beschäftigt, der Bewegung für Freiheit und Bürgerechte und der Sympathien für das englische Staatswesen entgegenzuarbeiten. An der Doitsugaku kyôkai gakkô wurden in 27 Stunden wöchentlich Deutsch und Mathematik – beide Fächer auf deutsch – und sowie klassisches Japanisch und Chinesisch unterrichtet. Im Jahre 1884 gehörten insgesamt 13 Personen zum Lehrkörper, worunter acht – davon zwei Ausländer – für Deutsch, eine für Mathematik und vier für klassisches Chinesisch zuständig waren. Die Fächer wurden 1884 um Geographie, Geschichte, Latein, Naturkunde, Physik, Chemie, Wirtschaftswissenschaften, Jura, Politikwissenschaft, Statistik usw. erweitert und 1887 noch um Englisch ergänzt. Die Doitsugaku kyôkai gakkô wurde ab 1886 von der Meiji-Regierung finanziell unterstützt und danach auch mit dem staatlichen Schulwesen direkt verbunden.

Ein weiteres Beispiel für private Lehranstalten für Deutsch in Tôkyô ist die Shinbungakusha, die Mori Ôgai (1862–1922) vor seinem Eintritt in den Vorbereitungskursus der Medizinhochschule Tôkyô igakkô besuchte, und an der er bereits als zehnjähriger Junge Deutsch zu lernen anfang.<sup>40</sup> Nach dem von Miyanaga beigegebenen Stundenplan hatte man an der Shinbungakusha 42 Stunden Unterricht wöchentlich (sieben Stunden pro Tag), davon 24 Stunden bei ausländischen und 18 Stunden bei japanischen Lehrern. Von den ausländischen Lehrern wurden nicht nur die fremdsprachlichen Fächer wie Aufsatzschreiben (*sakubun*), Konversation (*kaiwa*), Grammatik (*bunten*), Schreibübung oder Diktat (*kakitori*), Lektüre (*tokuhon*), Schreibübung (*shûji*) und Rechtschreibung (*teiji*), sondern auch Geschichte (*rekishi*), Geographie (*chiri*), Mathematik (*sûgaku*),

38 Vgl. MIYANAGA, S. 341. Bereits im ersten Jahrzehnt der Meiji-Zeit waren zahlreiche private Lehranstalten eingerichtet worden.

39 Vgl. MIYANAGA, S. 314–321; 476.. Die Durchsicht der darin enthaltenen Tabelle (s. Anm. 37) aber zeigt, daß die Doitsugaku kyôkai gakkô nach der Zahl der Studierenden und Lehrenden nicht die größte unter den Tôkyôter Privatschulen für Deutsch war.

40 Vgl. MIYANAGA, S. 322–335; s. außerdem MORI Ôgai: *Deutschlandtagebuch 1884–1888*. Hrsg. und aus dem Japanischen übersetzt von Heike Schöche. Tübingen: Konkursbuch 1992, S. 260ff.

Physik (*kyûri*) und – nach der Erinnerung Mori Ôgais – Chemie (*kagaku*) unterrichtet.

Mori Ôgai erinnerte sich ansonsten an das deutsche Wörterbuch, das er als Anfänger benutzt hatte. Es handelt sich um ein 826 Seiten starkes Wörterbuch mit dem Titel: *A DICTIONARY OF THE GERMAN AND ENGLISH LANGUAGES. [...] FOR THE USE OF LEARNERS. by G. J. ADLER, A. M., [...] In Two Parts: I. GERMAN AND ENGLISH – II. ENGLISH AND GERMAN.* New York, 1872.<sup>41</sup>

Im ganzen genommen gab es aber für die Erlernung der deutschen Sprache im Meiji-Japan eine ganze Reihe von Hilfsmitteln, die großenteils von Japanern entwickelt worden waren. Sie sollen im folgenden näher behandelt werden.

## 2.3 Hilfsmittel

### 2.3.1 Wörterbücher

Als Hilfsmittel für den Deutschunterricht führt Miyanaga aus der frühen Meiji-Zeit außer drei nicht zustande gekommenen oder von ihm nicht eingesehenen Ansätzen zur zweisprachigen Lexikographie sieben Wörterbücher an, die im Zeitraum von 1872 bis 1877 veröffentlicht wurden. Davon geht Miyanaga auf fünf etwas näher ein:<sup>42</sup>

- 1) *Hai wa shûchin jisho* oder (beigegebener deutscher Titel<sup>43</sup>;) *Deutsch-Japanisches Taschenwörterbuch zum Gebrauche Der deutsch lernenden japanesischen Jugend wie der, der japanesischen Schrift und Sprache Kundigen verfaßt von S. Oda, S. Fudjii, Ju. Sakurai.* Tôkyô, 1872.

Der Wörterbuchteil enthält 1339 Seiten mit circa 20000 Eintragungen, dem ist vorangestellt das auf deutsch verfaßte Vorwort der Herausgeber sowie ein Abkürzungsverzeichnis sowie, im Anhang, eine Tabelle für die unregelmäßigen Verben und Korrigenda.

- 2) *Shûchin haigo yaku nô* oder *DEUTSCH-JAPANISCHES TASCHENWÖRTERBUCH. ZUM GEBRAUCHE für SCHULER, KUNSTLER, REISENDE UND AUSWANDERER. ERSTE DRUCK.* Nagasaki, 1872.

Es umfaßt insgesamt 499 Seiten und besteht aus dem Vorwort des Herausgebers, dem Abkürzungsverzeichnis sowie dem Wörterbuchteil mit circa 7000 Eintragungen.

- 3) *Wa yaku doitsu jiten* oder *Handwörterbuch der Deutschen Sprache für Japaner NEBST GEBRAUCHLICHSTEN FREMDWÖRTERN, MIT EI-*

41 Der Wortlaut des angeführten Titels ist einschließlich der Schreibweise dem bei Miyanaga abgebildeten Titelblatt entnommen, soweit dessen Text lesbar ist.

42 Vgl. MIYANAGA, S.213–214 und S.248–250. Von den erwähnten drei Ansätzen lassen sich zwei auf die vorangehenden Angaben Miyanagas, S.196 und S.198–199, beziehen, wenn auch nicht alle betreffenden Angaben identisch sind (ohne Querverweise). – Folgende Angaben beruhen auf MIYANAGA, S.214–228 und, was das *Shûchin haigo yaku nô* angeht, S.248–250, soweit nicht eigens auf eine andere Quelle verwiesen ist.

43 Die Schreibweise der angeführten deutschen Titel folgt den Abbildungen bei Miyanaga; das gilt auch für die Groß- und Kleinschreibung.

*NEM VERZEICHNISSE DER UNREGELMASSIGEN ZEITWÖRTER ZUM GEBRAUCH FUER ALLE STAENDE ERSTE STEREOTYP AUSGABE.* Tôkyô, 1872.

Das Werk besteht aus dem auf deutsch abgefaßten Vorwort von Shiba Mitsuyuki (Ryôkai) (1840–1879)<sup>44</sup>, der die Arbeit durchgesehen hat, dem Wörterbucheil (1046 Seiten) mit circa 20000 Eintragungen, dem Abkürzungsverzeichnis, den Korrigenda, dem Verzeichnis der unregelmäßigen Verben und dem Nachwort.

- 4) *Kankyo doku-wa jiten* oder *DEUTSCH-JAPANISCHES WÖRTERBUCH MIT EINEM VERZEICHNISS DER UNREGELMÄSSIGEN ZEITWÖRTER. ERSTE AUFLAGE.* Schanghai, 1873.

Es beinhaltet drei Vorworte in klassischer chinesischer Sprache, auf japanisch und auf deutsch, worunter das japanische von den Herausgebern – drei Studierenden aus Satsuma (dem heutigen Kagoshima) – stammt, den Wörterbucheil (712 Seiten) mit circa 30000 Eintragungen und das Verzeichnis der unregelmäßigen Verben.

- 5) *Wa-doku taiyaku jirin* oder *WOERTERBUCH der JAPANISCHEN UND DEUTSCHEN SPRACHE durchgesehen von Herrn R. Lehmann, Lehrer an der deutschen Schule in Kioto. ERSTER THEIL JAPANISCH-DEUTSCH.* Tôkyô, 1877.<sup>45</sup>

Am Anfang des Buches steht die Überschrift von Katsu Kaishû (1823–1899), danach das Vorwort von Nakamura Masanao (1832–1891) in klassischer chinesischer Sprache. Das Vorwort der Herausgeber und die Erläuterung sind auf deutsch geschrieben. Daran schließen sich Abkürzungsverzeichnis und Wörterbucheil (1098 S.) an.

Die von Miyanaga herangezogenen Vorworte zu diesen fünf Wörterbüchern weisen vor allem darauf hin, daß der Mangel an Wörterbüchern des Deutschen im Vergleich zum Englischen und auch zum Französischen empfindlich sei und daß sich Japaner dabei angesichts der aktuellen Bedeutung Deutschlands in Politik und Bildung Deutschkenntnisse dringend aneignen müßten

Außer den genannten lexikographischen Werken erwähnt Miyanaga noch weitere 45 deutsch-japanische und 13 japanisch-deutsche Wörterbücher, die im Zeitraum von der frühen Meiji- bis in die frühe Shôwa-Zeit erschienen, sind; allein 28 deutsch-japanische und elf japanisch-deutsche Wörterbücher in der Meiji-Zeit.<sup>46</sup> Miyanaga äußert allerdings sein Bedauern darüber, daß er den großen Teil dieser Wörterbücher nicht einsehen konnte. Ich gebe eine Übersicht über die chronologische Verteilung der von Miyanaga mitgeteilten Wörterbü-

44 Zu den biographischen Angaben von Shiba vgl. auch MIYANAGA, S.133–136. Ebenda gibt Miyanaga als Shibas Geburts- und Todesjahr 1839 und 1879 an, aber als Geburtsdatum Tenpô 10/11/28, d.h. den 2. Januar 1840.

45 Rückentitel: WORTERBUCH der JAPANISCHEN UND DEUTSCHEN SPRACHE.

46 Vgl. auch zum folgenden MIYANAGA, S.257–263 (Abschnitt der Zusammenstellung von deutsch-japanischen und japanisch-deutschen Wörterbüchern aus dem Zeitraum von der frühen Meiji- bis in die frühe Shôwa-Zeit). In der Taishô-Zeit erschienen vier deutsch-japanische Wörterbücher, aber kein japanisch-deutsches. Der frühen Shôwa-Zeit gehören 13 deutsch-japanische und zwei japanisch-deutsche Wörterbücher an.

cher aus der Meiji-Zeit einschließlich der oben erwähnten (Zahl der Publikationen in eckigen Klammern):<sup>47</sup>

- Zahl der in der Meiji-Zeit publizierten deutsch-japanischen Wörterbücher [34]
  - 1868/69–1882 (Meiji 1–15) [9]
    - (1872 [4], 1873 [2], 1874? [1], 1879? [1], 1881 [1])
  - 1883–1897 (Meiji 16–30) [19]
    - (1883 [1], 1884 [1], 1885 [5], 1886 [2], 1887 [1], 1889 [1], 1890 [1], 1893 [2], 1895 [2], 1896 [3])
  - 1898–1912 (Meiji 31–45) [6]
    - (1900 [1], 1902 [1], 1905 [1], 1907 [1], 1912 [2])
- in der Meiji-Zeit publizierte japanisch-deutsche Wörterbücher [11]
  - 1868/69–1882 (Meiji 1–15) [2]; (1872 [1], 1877 [1])
  - 1883–1897 (Meiji 16–30) [3];
    - (1889 [1], 1893 [1], 1895 [1]); 1898–1912 (Meiji 31–45) [6]
      - (1901 [2], 1903 [1], 1907 [1], 1912 [2])

Der Übersicht ist als Ganzes zu entnehmen, daß die Publikation der Wörterbücher zur deutschen Sprache im Meiji-Japan gerade im zweiten Drittel der Ära einen Aufschwung nahm. Dieser Befund entspricht dem, was die oben erwähnten Machtverhältnisse in der Meiji-Regierung vermuten lassen.

### 2.3.2 Lehrbücher

Aus der frühen Meiji-Zeit führt Miyanaga 32 Lehrbücher an, die er eingesehen hat, und fügt eine Zusammenstellung von 27 weiteren Titeln hinzu.<sup>48</sup> Da eines der 32 Werke das oben behandelte Wörterbuch *Shûchin haigo yaku nô* ist,<sup>49</sup> geht es hier vor allem um 31 Veröffentlichungen, die nach Miyanagas Angaben überwiegend schlicht angelegte Büchlein sind; von den 22 Titeln, über deren Seiten- bzw. Blätterzahl Miyanaga Auskunft gibt, umfassen 14 weniger als 50 Seiten. Sie sollten im ganzen genommen hauptsächlich dazu dienen, die Aus-

47 Unter den in der Übersicht hinzukommenden sieben Wörterbüchern sind vier zu den deutsch-japanischen und eins zu den japanisch-deutschen zu zählen (vgl. MIYANAGA, S.214–228). Das betreffende japanisch-deutsche Wörterbuch, das 1877 veröffentlichte *Wadoku taiyaku jirin*, findet sich – mit teilweise abweichender Schreibung – auch in der Mitteilung der 13 japanisch-deutschen Wörterbücher durch Miyanaga, und zwar hinter dem 1872 erschienenen *Wa yaku doitsu jisho* an zweiter Stelle. Danach wäre Miyanagas Angabe, jenes sei das erste japanisch-deutsche Wörterbuch in Japan (S.227), zu streichen. Hierzu vgl. auch Anm. 16. – Die übrigen zwei der sieben habe ich provisorisch den deutsch-japanischen Wörterbüchern zugeordnet, wovon allerdings das *Wa yaku doitsu jisho* von 1873 mit dem eben genannten gleichnamigen Glossar identisch sein könnte: Beide Titel sind von ein und derselben Person durchgesehen, nur erschienen sie in verschiedenen Jahren. – Stehen für einen Titel mehrere Erscheinungsdaten, dann habe ich nur das älteste berücksichtigt.

48 Vgl. MIYANAGA, S.228–257.

49 Vgl. Anm. 42.

sprache, die Buchstaben, die Zahlwörter, den Wortschatz und die Grammatik des Deutschen zu erläutern.<sup>50</sup> Es finden sich auch Werke, die sich allein der Aufführung kurzer bzw. einfacher deutscher Sätze widmen. Als Beispiele seien hier nur diejenigen Werke genannt, deren deutsche Originaltitel Miyanaga mit angibt:<sup>51</sup>

- *Saisho no doitsugo kôgi* oder *Die ersten Lectionen des deutschen Sprachunterrichts; Im Gebrauch der deut[s]chen Anfangsclassen der kaiserlich-japanischen Academie von Daigaku-Nanko*. Tôkyô, 1870.
- *Daigaku nankô no jôkyû kurasu no tame no doitsugo tokuhon* oder *Lehrbuch der deutschen Sprache für die höheren Classen der Kaiserlich-japanischen Akademie DAIGAKU NANKO Tokio in Japan. Mit Berücksichtigung der meisten Neuerungen bearbeitet von Jacob Kaderly Lehrer der deutschen Sprache und Literatur an obiger Akademie*. Tôkyô, 1870.
- *Dokugo tokuhon ken enshûbon* oder *DEUTSCHES LESE- UND ÜBUNGSBUCH zum Gebrauche für die Schüler der DAIGAKU NANKO. DRITTES HEFT [nach Miyanaga: Heft 1–3]*. Tôkyô, 1871.
- *Doitsu tango wage* oder *Deutsche Vokabeln Japanischen. Verbesserte Auflage*. Kyôto, 1871/72.
- *Doitsugaku nyûmon* oder *Das deutsche A–B–C-buch bzw. Das A–B–C-buch*. o.O., 1871.
- *Doitsu tango hen* oder *DAS BUCH DES UNTERRICHTS*. Tôkyô, 1871/72.
- *Tanbun nyûmon Doitsu tokuhon* oder *Das deutsche Abecebuch über die ersten Lectionen für die Kinder, welche die deutsche Sprache zu lernen beginnen*. o.O., 1872.

Ich möchte hier noch darauf hinweisen, daß 24 der 31 Werke im Zeitraum von 1870 bis 1880 erschienen sind (das Erscheinungsjahr der übrigen sieben wird von Miyanaga entweder nicht oder als unbekannt angegeben) und elf der nachgetragenen 27 Titel in den Jahren 1871/72 und 1872 (das Erscheinungsjahr der übrigen 16 gilt als unbekannt).<sup>52</sup>

50 Unter den von Miyanaga eingesehenen 31 „Lehrbüchern“ sind also auch Glossare zu finden. Darunter werden drei auch von Takahashi Terukazu in seinem Referat in Tôkyô als in der frühen Meiji-Zeit hergestellte Glossare zum Deutschen genannt (vgl. „Resümee“, S. 14–15).

51 Die Schreibweise der angeführten Titel wird den Angaben Miyanagas oder den beigefügten Abbildungen entnommen. Der Erscheinungsort wird zum Teil aus dem Verlag erschlossen.

52 Das *Wa yaku doitsu jiten* von AKASHI Shizuma (Erscheinungsjahr unbekannt) unter den nachgetragenen 27 Lehrbüchern ist möglicherweise mit dem gleichlautenden Titel vom gleichnamigen Herausgeber (Erscheinungsjahr 1874 mit Fragezeichen) identisch, der in der Zusammenstellung der deutsch-japanischen und japanisch-deutschen Wörterbücher an der Spitze steht. Auch das *Hai wa shûchin jisho* von FUJII Saburô und SAKURAI Yûsaku (Erscheinungsjahr ebenfalls unbekannt) unter den nachgetragenen 27 Lehrbüchern könnte es mit dem oben angegebenen – wenn auch in einer teilweise verschiedenen Schreibung – gleichlautenden Titel von 1872 zu tun haben, von dessen drei Herausgebern zwei mit den beiden zu identifizieren sind. – Das Problem liegt darin, daß die drei aufeinanderfolgenden einschlägigen Darstellungen Miyanagas (s. Anm. 42 und 46), die teils auf der Autopsie des

### 3 Schlußwort

Die Rezeption der deutschen Sprache in Japan, deren wesentliche didaktische Aspekte in der Bakumatsu- und hauptsächlich in der Meiji-Zeit ich hier darzustellen versucht habe, ist zweifellos ein ergiebiges Thema, dessen sich sowohl die Germanistik als auch die Japanforschung annehmen könnte. Die vorliegende sehr provisorische Skizze soll ein Versuch seitens der japanischen Germanistik sein, anhand der einführenden Literatur an diese interkulturelle, sowohl die eigene Kultur als auch den wissenschaftlichen Interessenbereich betreffende Forschungsaufgabe heranzugehen.

---

Originals (bzw. dessen Nachdruck), teils auf verschiedenen Untersuchungen basieren, nicht verzahnt sind und somit die Abgrenzung der Wörterbücher von den Lehrbüchern nicht immer beachtet ist (so enthält die Liste der Lehrbücher auch lexikographische Werke, s. auch Anm.42 und 50). Eine präzise Übersicht über die gesamten Hilfsmittel zum Deutschunterricht in der ganzen Meiji-Zeit sollte noch erstellt werden, mit der eventuell das obige Verhältnis der in der Meiji-Zeit publizierten Wörterbücher modifiziert werden müßte.